

Sprache als Hindernis für neue Erkenntnisse – Eine multidimensionale Aufstellung in Mexiko

Tiiu Bolzmann

Beim traditionellen Familienstellen haben die Aussagen der Stellvertreter eine wichtige Bedeutung. Die Informationen, die durch die Verbalisierung von Gefühlen und Körperzuständen zum Ausdruck kommen, ermöglichen dem Aufstellungsleiter, die nächsten Schritte zu setzen, Stellvertreter umzustellen oder neue hinzuzufügen, bis alle ihren guten Platz gefunden haben, um dann mit problemlösenden oder heilenden Sätzen die Aufstellung zu beenden.

Bei der Arbeit mit den Bewegungen der Seele treten die verbalen Äußerungen der Stellvertreter etwas in den Hintergrund, doch noch immer werden die Stellvertreter nach ihren Gefühlen und Empfindungen gefragt und der Aufstellungsleiter nutzt die Sprache, um die systemischen Zusammenhänge zu erklären. Dieser Teil ist vor allem für die Teilnehmer im Workshop wichtig, denn auf diese Weise können sie die Geschehnisse in und während der Aufstellung nachvollziehen und für sich selbst nutzbar machen.

Die Mischung dieser beiden Formen wird von den Aufstellern in Argentinien und allen anderen spanischsprachigen Ländern bevorzugt verwendet.

Bei diesen Familienaufstellungen werden die Stellvertreter vom Klienten ausgesucht und aufgestellt. Der Klient gibt uns damit sein bewusstes Bild der Beziehungsstruktur seiner Familie und gleichzeitig eine unbewusste Darstellung der Komplexität des Systems. Diese definierten Ordnungen können sich im Verlauf der Aufstellung verändern oder auflösen, und dennoch stellen sie eine gewisse Begrenzung dar, sodass die Lösungen sich nur in dem vorgegebenen Rahmen entwickeln können.

In dieser Art der Aufstellung behelfen wir uns mit der Sprache, um die Stellvertreter zu benennen. Da ist zum Beispiel der ausgeklammerte Großvater oder das abgetriebene Kind der Mutter. Wenn wir für diese Personen Stellvertreter einführen, können wir sehen, mit wem sie in Verbindung stehen und damit unsere Hypothesen bestätigen. Aber wir können nicht mit Sicherheit sagen, dass es sich wirklich um den Großvater handelt, denn es könnte auch der Urgroßvater sein, der ein ähnliches Schicksal hatte (oder gar ein ganz anderes Mitglied der Familie, von dem gar nie gesprochen wurde). Ebenso das abgetriebene Kind, dem sich die Mutter in der Aufstellung zuwendet. Es könnte auch von der Großmutter oder von der ersten Frau des Großvaters

sein. Wir können auf sehr viele verschiedene Weisen verstrickt sein, und es können gleichzeitig viele verschiedene Ereignisse stattgefunden haben, die zu einer Verstrickung geführt haben. Die hohe Komplexität des Systems können wir auch in der Familienaufstellung nicht gänzlich erfassen.

Die Frage ist nun, ob wir unseren systemischen Blickwinkel wirklich weiten können, wenn wir Sachverhalte und Personen klar zu benennen versuchen, oder ob uns diese Absicht nicht eher einengt? Wenn wir zwei Ereignisse miteinander in Verbindung bringen und das eine von dem anderen ableiten, dann begeben wir uns doch wieder in eine lineare Beschreibung und enden in einer kausalen Ursache-Wirkung-Schleife.

Wir sind eben nicht in der Lage, die komplexen systemischen Ereignisse wirklich zu erfassen, denn je ferner diese Ereignisse liegen, umso ungenauer zeigen sich die Zusammenhänge.

Mit dem „neuen Familienstellen“ hat Bert eine Möglichkeit eingeführt, die uns aus diesem Dilemma heraushilft:

Erstens sucht der Klient die Stellvertreter nicht aus und stellt sie auch nicht persönlich auf. Der Aufstellungsleiter wählt die Personen aus dem Publikum und bittet sie, ohne sie anzufassen, sich auf einen Platz im Raum zu stellen. Bei zwei Personen stehen sie sich meistens gegenüber, bei drei Personen wird ein Dreieck gebildet. Die Stellvertreter treten vollkommen frei in den Raum. In Wirklichkeit handelt es sich beim ersten Bild gar nicht um eine Aufstellung; diese entsteht erst, wenn die Stellvertreter sich durch die Kraft, die sie erfasst, bewegen lassen. Allein dadurch wird von vornherein eine Dimension offengehalten, die sich mehr und mehr erweitern kann zu völlig neuen und nie vermuteten Zusammenhängen.

Hier gibt es keine Festsetzung, weder durch die Vorgabe einer bestimmten Ordnung noch durch eine verbale Äußerung der Stellvertreter. Die Sprache wird durch Bewegungen und Gefühlsäußerungen ersetzt. Manchmal versucht ein Stellvertreter etwas zu sagen. Dann bitte ich ihn, auf die sprachliche Äußerung zu verzichten und darauf zu achten, was ihn in der Tiefe bewegt, sowohl auf der körperlichen als auch auf der Gefühlsebene.

Meine Erfahrung ist, dass das Verbalisieren der Empfindungen die Bewegungen unterbricht. Wenn der Stellvertreter aufgefordert wird, sprachlich auszudrücken, was er empfindet, verliert er den Kontakt zu den Bewegungen und seine Aufmerksamkeit geht in den Bereich der Rationalität. Die Sprache wirkt hier einschränkend. Ein Gefühl kann man nur fühlen, nicht beschreiben, aber das Gefühl kann sich in einer Bewegung zum Ausdruck bringen.

„Wir nähern uns der Wirklichkeit nicht, indem wir die Begriffe genau sprachlich klären, sondern indem in ihnen

etwas mitschwingt, das uns erlaubt, miteinander dasselbe Glied der Kette unserer sinnlichen Vorstellungen zu berühren“, hat Wilhelm Humboldt schon vor mehr als zweihundert Jahren gesagt.

Genau dies kann man in einer multidimensionalen Aufstellung sehen, in der mehrere Frauen und Männer gegenübergestellt werden, ohne zu definieren, wer wen vertritt. Dort können neue Informationen ans Licht kommen, die neue Bewegungen zwischen Mitgliedern verschiedener Generationen entstehen lassen und neue Wege zu einer Versöhnung öffnen. Damit dies allerdings gelingen kann, muss der Aufstellungsleiter sich von jeglicher Absicht zurückziehen, die Bewegungen in der Aufstellung der höheren Kraft überlassen und sich ihr selbst übergeben.

Der Nachteil dieser Aufstellungen ist, dass sie nur für den Klienten zugänglich sind. Außenstehende langweilen sich meistens, und der pädagogische und therapeutische Effekt, den die anderen Aufstellungsformen bewirken, tritt nicht in Kraft. Sowohl die Teilnehmer als auch die Aufstellungsleiter müssen auf das Verstehen dessen, was dort im Detail passiert, verzichten. Auch ist mir bewusst, dass jegliche Beschreibung nur einen Teil dessen wiedergeben kann, was dort wirklich vor sich geht.

Eine multdimensionale Aufstellung

Eine Frau, circa 55 Jahre alt, Argentinierin, wohnhaft seit ein paar Jahren in Toronto, Kanada, bittet um eine Aufstellung. Sie hat schon vor einigen Jahren zweimal aufgestellt, was ihr, wie sie sagt, sehr geholfen hat. Jetzt möchte sie eine Aufstellung zu einem großen Thema machen, das sie ihr ganzes Leben schon mit sich trägt. Sie sagt, sie würde immer wieder von einer tiefen Traurigkeit befallen, von der sie nicht wisse, woher sie komme. Dieses Gefühl sei oftmals von Angst begleitet, und sie befürchtet, dass sich diese nun auch auf ihre beiden Töchter übertragen hat.

Ich beschließe, eine multidimensionale Aufstellung zu machen, und lade 15 Männer und 15 Frauen ein, in den Kreis zu kommen. Die Frauen stehen den Männern gegenüber, und am äußersten Rand der Mitte stellt sich die Stellvertreterin der Klientin auf.

Langsam beginnen die Stellvertreter sich zu bewegen. Es finden sich einige Paare zusammen, die beieinander stehen bleiben; andere wiederum sinken langsam zu Boden. Einige Stellvertreter bewegen sich im Raum, und wieder andere rühren sich nicht von der Stelle.

Ein paar Frauen nähern sich der Stellvertreterin der Klientin und fangen an, sie zu berühren. Die Stellvertreterin der Klientin fängt an, sich zu wehren. Es gibt ein Handgemenge, und die Stellvertreterin der Klientin versucht auszureißen,

aber letztlich wird sie in einem engen Kreis eingefangen. Nun sehe ich, dass das alles Frauen sind, die sie umringen. Einige von ihnen weinen.

Die Klientin auf dem Stuhl neben mir fasst sich an den Hals, schluchzt und flüstert mir zu, dass das die Angst sei, die sie kenne, die Angst zu ersticken. Ich fordere sie auf, zu atmen und einfach nur hinzuschauen.

Dann beginnt plötzlich ein Kampf zwischen zwei Frauen außerhalb des Kreises. Eine der beiden möchte zu der Frauengruppe gehen, und die andere will sie aufhalten. Letztlich siegt eine der beiden.

Die Frauengruppe hatte mittlerweile angefangen, sich wiegend zu bewegen und ein Lied zu summen. Als die Klientin es hört, ist sie sehr berührt und flüstert mir zu, das sei eine Melodie, die ihre argentinische Indianer-Großmutter gesungen hatte. Nach einer Weile wandelt sich die bedrohliche Situation im Kreis der Frauen in eine beschützende Ruhe.

Dann beginnt die Frau, die den Kampf mit der anderen gewonnen hatte, sich über die ganze Aufstellung zu bewegen und überall hinzublase. Erst ganz zaghaft und dann immer deutlicher. Dabei macht sie mit den Händen und Armen Bewegungen, als ob sie etwas vertreiben wollte. Für Momente sieht es aus, als ob sie einen Weg bahnen und mit dem Pusten etwas verscheuchen wollte. Sie geht langsam durch den ganzen Bereich der Aufstellung, geht zu anderen Stellvertretern und macht immer wieder die gleichen Bewegungen. Dann geht sie zu der Frauengruppe, die noch immer die Stellvertreterin der Klientin umringt. Sie geht mit den gleichen Bewegungen um die Gruppe herum und pustet.

Die Frauengruppe setzte mittlerweile die wiegende Bewegung fort, dann verstummt der Gesang, und sie öffnen langsam den Kreis. Die Stellvertreterin der Klientin steht nun ruhig in der Mitte des Frauenkreises. Die „Pusterin“ zieht weiter und macht noch ein paar Runden. Die Frauen und die Stellvertreterin der Klientin schauen ihr nach, wie sie langsam das Aufstellungsfeld verlässt und zwischen dem Publikum den Raum durchquert und sich ganz hinten an die Wand stellt.

Das Gesicht der Stellvertreterin scheint gelöst und zufrieden. Ein leichtes fernes Lächeln streicht um ihre Augen. Ich schaue die Klientin neben mir an. Sie hat den gleichen gelösten Gesichtsausdruck und das gleiche ferne Lächeln. Alle Spannung ist von ihr abgefallen. Ich danke den Stellvertretern und bitte sie, sich wieder auf ihre Plätze zu begeben.

Wir bleiben noch eine Zeit lang nebeneinander schweigend sitzen. Das Publikum schweigt mit uns. Dann schaut mich die Klientin an und sagt: „Das war die Stammesgeschichte meiner indianischen Vorfahren, ich habe alles verstanden. Ich habe nie erinnert, dass meine Großmutter Indianerin war, und ich habe nicht gewusst, dass ich damit verbunden bin.“

Mit diesen neuen Möglichkeiten, Erkenntnisse und Zusammenhänge über ein Familiensystem in Erfahrung zu bringen und in neue Lösungen überzuleiten, hätte Ludwig Wittgenstein gesagt: „Worüber man nicht reden kann, darüber sollte man sich schweigend dem Schauen hingeben.“



Mag. Tiiu Bolzmann, *1946 in Ulm/Donau. Studium der Philosophie, Pädagogik und Soziologie. Ausbildung in Klientenzentrierter Psychotherapie, Systemischer Familientherapie und Supervision. Als Psychotherapeutin 16 Jahre in Graz tätig. Seit 1999 in Argentinien. Gründerin und Direktorin des Centro Bert Hellinger de Argentina. Gibt Ausbildungen im Familienstellen in Südamerika, Mexico und Spanien.

www.hellingerargentina.com